

Zeitschrift: Dissonanz = Dissonance
Herausgeber: Schweizerischer Tonkünstlerverein
Band: - (2004)
Heft: 87

Nachruf: Zum Tod von Anny Roth-Dalbert
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum Tod von Anny Roth-Dalbert

Mit Anny Roth-Dalbert ist am 16. Mai 2004 im Alter von 103 Jahren die älteste Komponistin der Schweiz gestorben. Die seit 1930 im Engadin wohnhafte ausgebildete Pianistin und Sängerin komponierte vorwiegend Klavier-, Vokal- und Chormusik. Bis ins hohe Alter sass die



Komponistin noch täglich am Klavier, wo immer wieder neue Werke entstanden. Musikalischer Witz, temperamentvolle Lebenslust und ein überraschender Ideenreichtum zeichnen die musikalischen Miniaturen von Anny Roth-Dalbert aus.

Am 12. Oktober 1900 in St. Moritz geboren, zog Anny Roth-Dalbert als Zwölfjährige mit ihrer Familie nach Zürich, wo sie ihren ersten Klavierunterricht bei Czeslaw Marek erhielt. Von 1917-1921 studierte sie Gesang und Klavier am Konservatorium Zürich, u. a. bei Ferruccio Busoni und Johann Baptist Hilber, in den Nebenfächern Theorie, Kontrapunkt und Dirigieren. Mit 22 Jahren, frisch verheiratet mit Christian Dalbert, von dem sie sich später trennte, komponierte Anny Roth-Dalbert erste Chorwerke, es folgten Lieder mit Klavierbegleitung sowie ein Streichquartett, das 1937 vom Kurorchester St. Moritz uraufgeführt wurde. Inzwischen in St. Moritz wohnhaft, komponierte Anny Roth-Dalbert *Kleine Stücke für kleine Leute*, die 1936 bei einem Wettbewerb den 2. Preis erhielten und bei Hug erschienen (eine Neuauflage ist in Arbeit). Im selben Jahr wurden die ersten romanischen Kinderlieder unter dem Titel *Mamma, Mamma, Randulinas* (Neuauflage 1974) veröffentlicht. 1945 heiratete die Komponistin den Architekten Hermann Roth, der ihr kompositorisches Schaffen stark förderte und beeinflusste. In der Folge entstanden viele Werke für Chor, u. a. nach Gedichten von Artur Caflisch, Caderas und Viktor Stupan in romanischer Sprache. Für das Tonkünstlerfest 2000 im Engadin komponierte Anny Roth-Dalbert die bekannte Suite *Ode an das Engadin*.

Anny Roth-Dalbert prägte das kulturelle und musikalische Leben des Oberengadins ganz entscheidend mit, unterrichtete vor der Gründung der Musikschule Oberengadin bis zu 32 KlavierschülerInnen privat, leitete Chöre, spielte Orgel und organisierte zahlreiche Konzerte und kulturelle Anlässe. 1985 erhielt sie für ihr unermüdliches musikalisches Schaffen den Anerkennungspreis des Kantons Graubünden und 2000 den Kulturpreis von St. Moritz. Die in Sent verstorbene Komponistin hinterlässt ein reiches Werk, das in der Zentralbibliothek Zürich einzusehen ist. FMF

Zum Tod von Ulrich Stranz

Wesentlich war ihm das Hören. Zu der Zeit, als der Komponist Ulrich Stranz mit ersten Werken an eine grössere Öffentlichkeit gelangte, war dies durchaus keine Banalität: Die Anfang der siebziger Jahre neu ansetzende Komponistengeneration ersetzte die Orientierung am musikalischen Material und seinen Verästelungen durch eine Orientierung am Ohr, an den Wurzeln der Wahrnehmung. Was damals der Etikette «Neue Einfachheit» – sie ist Stranz gerne umgehängt worden – zugeordnet wurde, war letztlich ein Extremopol in einer kompositionsgeschichtlichen Wende, die im Rückblick epochal erscheint. Ulrich Stranz war Teil von ihr. Und er hat es sich nie leicht gemacht: Weniger um neue Einfachheit als um «Neue Fasslichkeit» ist es ihm gegangen. Der Hörer, die Hörerin war ihm Auftrag und Verpflichtung.

Ulrich Stranz wurde am 10. Mai 1946 im oberbayrischen Neu-markt St. Veit geboren. Spielerisch erkundete er die Welt der Töne schon im Kindesalter, später als Jugendlicher an der Geige. Solcher Haltung ist er auch als Komponist treu geblieben, sie hat die Rationalisierungsversuche durch die Zwölftontechnik (in seinem Theoriestudium bei Fritz Büchtger) und die Befreiung von ihr (in der äusserst aktiven Kompositionsklasse von Günter Bialas) schadlos überstanden. Serielle Organisationsprinzipien wendete er durchaus an, doch er verband sie, etwa im Ensemblestück *nicht mehr – noch nicht*, mit modalen Strukturen. Und durch die strenge Konstruktion seiner Musik hindurch suchte er den natürlichen Tonfall, der sich – etwa im *Dritten Streichquartett* – bis zum Volkston ausschwingen konnte und sich immer wieder bewusst bis an den heiklen Grat zum Banalen vorwagte.

Bereits in den siebziger Jahren ist Ulrich Stranz nach Zürich gezogen und hat sich hier bald heimisch gefühlt, sich eine Existenz als frei schaffender Komponist aufgebaut. Am 27. April 2004 ist er seinem schweren Krebsleiden erlegen. Die Zeit, über die er im Medium der Musik nachdachte, hat ihn eingeholt. PATRICK MÜLLER

Décès de Jean-Marie Auberson

Malade depuis de nombreuses années, Jean-Marie Auberson s'est éteint au mois de juillet dernier, à l'âge de 84 ans, dans son domicile français de Draguignan (Var) où il s'était établi en 1990. Formé à la direction d'orchestre à Sienne, Vienne et Cologne, disciple très estimé d'Ernest Ansermet, le musicien a dirigé plusieurs orchestres suisses, dont l'OSR, l'Orchestre de la Tonhalle de Zürich, l'Orchestre de Chambre de Lausanne et l'orchestre Sinfonietta de Bâle. Il a aussi beaucoup collaboré avec Peter van Dyk et Oscar Araïz au Grand-Théâtre de Genève, lorsque ces derniers dirigeaient le ballet de l'institution. Il a aussi tenu le pupitre de l'Opéra de Hambourg pendant cinq ans. Jean-Marie Auberson laisse le souvenir d'un homme entier, rebelle aux sirènes de la gloire, extrêmement chaleureux, passeur d'un grand nombre d'œuvres modernes. (RÉD.)